



— † Der letzte Mann an Bord. † —

Von

Reinhold Fuchs.

Mit Kopf- und Schlußvignette von Johannes Gehrts.

(Abdruck verboten.)

Wie lang die Nacht! — In kalten Bö'n
 Weitsicht der Nordwest das Inselland;
 Der Dachstuhl ächzt im Sturmgestöhn;
 Ans Fenster klopft, wie Geisterhand,
 Der Wanderdünen stiebender Sand;
 Dazwischen dröhnt, in kurzen Pausen,
 Vom Strande dumpf der Brandung Brausen.
 Die Witwe Jensen sitzt allein
 Bei ihres Lämpchens trübem Schein,
 Der flackernd auf ihr graues Haar
 Und des Gebetbuchs Blätter fällt,
 Das zitternd ihre Rechte hält.
 Wohl kennt die Alte die Gefahr,
 Die heut den Schiffern draußen droht,
 Und traurig hat sie manche Nacht
 Gleich dieser, betend schon durchwacht,
 Denn ach, wie viele sind in Not
 Wohl heut auf sternloser See! —
 Auch er vielleicht! Mit bitterm Weh
 Denkt sie an Uwe, ihren Sohn,
 Von dem seit fünfzehn Monden schon
 Sie keine Botschaft mehr erreicht.
 Doch ach, in kalter Flut vielleicht
 Liegt längst ihr jüngstes, liebtes Kind,
 Und letzte Grüße bringt der Wind,
 Verlorne, dumpfe Totenklagen,

Von seinem Grabe ihr getragen. —
 Wie langsam dort der Weiser schleicht;
 Wie bange hallt der Stundenschlag!
 O wär' es Morgen, wär' es Tag!
 Und wär' ihr Harro erst zurück,
 Ihr ält'rer Sohn, ihr Trost und Glück,
 Der einzige nun von ihren Lieben,
 Der ihr im Alter noch geblieben.
 Doch schwerlich kehrt er heim, bevor
 Die Wintersonne stieg empor,
 Denn sicher hält man lang ihn fest
 Auf Detlev Harberts Hochzeitsfest
 Im Nachbardorf, das meilenfern
 Vom ihren liegt in Sand und Moor.
 Die Alte träumt; — wie Schatten schwanken
 Durchs müde Hirn ihr die Gedanken;
 Es gaukelt wie ein matter Stern
 Vor Augen ihr des Lämpchens Schein,
 Und endlich nickt sie seufzend ein.
 Da zeigt der Traumgott freundlich-mild
 Der Mutter ihres Uwe Bild,
 Und sieh, er lebt! — Nicht trieft sein Haar
 Von salziger Flut; er lacht, er spricht,
 Doch männlicher an Wuchs, Gesicht
 Erscheint er, als er früher war.
 Die Arme breitet sie: „Mein Sohn,

Wie lange hab' ich dein geharrt!"
 Da schreckt sie aus dem Schlaf ein Ton;
 Sie fährt empor; sie lauscht und starrt:
 Ins Fenster scheint die Dämm'ung fahl;
 Da, horch! nun dröhnt's zum zweitenmal
 Heran durch Sturm und Regenguß;
 Kein Zweifel mehr, das war ein Schuß,
 Ein Hilferuf, der dumpf und schwer
 Herüberdrang vom nahen Meer,
 Von einem sturmver Schlagnen Schiff,
 Das nachts sich festfuhr auf dem Riff. —
 Noch steht die Alte, wie gebannt,
 Da klopft ans Fenster eine Hand.
 Sie öffnet: „Ihr seid's, Nachbar Fretz?
 Südwest, Ölzeug habt Ihr an,
 Als gält' es schweres Seemannswerk?“ —
 „Das gilt es, Base,“ spricht der Mann.
 „'ne Bark kam fest vor Mäwenort,
 Und glückt's nicht bald, sie zu erreichen,
 So wäscht die Brandung über Bord,
 Was drauf noch atmen mag, als Leichen.
 Wo ist der Harro? — Unserm Boot
 Thut wahrlich heut ein Führer not
 Wie er, in Sturm und Flutgebraus. —
 Was sagt Ihr? — Harro nicht zu Haus?
 Das trifft sich schlimm! Doch muß es gehn
 Auch ohne ihn! — Auf Wiedersehn!“ —
 Und jeewärts durch die Dämmerung stampft
 Er schwer davon. Sie steht bekloffen
 Und fühlt, wie sich zusammentrampft
 Ihr Herz ob dem, was sie vernommen.
 Wie mögen wohl die Schiffer zagen
 Dort auf dem Brack, vom Tod umringt!
 Wie viele Mütter werden klagen,
 Wenn nicht das Rettungswerk gelingt! —
 Halb unbewußt, mit hastigem Schritte,
 Enteilt die Alte ihrem Haus;
 Bald sieht in kahler Dünen Mitte
 Sie sich, umheult vom Sturmgebraus.
 Ihr Antlitz peitscht verwehter Sand,
 Der Seedorf zerzt ihr am Gewand;
 Der Regenspeiser schießt vorbei
 An ihr mit gellendem Klageschrei,
 Als wollt' er sie zur Umkehr mahnen,
 Sie aber strebt auf öden Bahnen

Dem Strande zu, dem Ort der Not,
 Wo rüstige Schultern schon das Boot
 Vom Wagen schieben in die Flut,
 Die donnernd sich, in grimmer Wut
 Boll Hohn entgegenbäumt den Kühnen,
 Die ihr die Opfer rauben wollen.
 Mit Bangen schaut am Fuß der Dünen
 Der Arbeit zu, der mühevollen,
 Das halbe Dorf schon, Greije, Frau'n,
 Im ungewissen Morgengrau'n.
 Und draußen, auf dem Teufelsriff,
 Im Dämmerlicht zu kennen kaum,
 Hebt dunkel sich das Unglücksschiff
 Aus schwerer Sturzseen weißem Schaum,
 Der garbengleich an Bug und Heck
 Aufsprüht, fortrollend übers Deck.
 Ein einziger halber Mast nur ragt
 Empor vom Brack; bald wird auch der
 Verschwinden in der Wogenjagd,
 Im kalten, sturmgepeitschten Meer,
 Und wenn die Rettung bald nicht kommt,
 Wer weiß, ob sie noch einem frommt
 Von denen, die mit Todesgrau'n
 Da drüben in die Fluten schau'n,
 Denn wie mit Riesenhämmern pocht
 Ans Plankenwerk der Wogendrang; —
 Das donnert, heult und zischt und tocht,
 Als wollt' es in den Untergang
 Mit rasender Dämonenhand
 Fortreißen selbst den Dünenstrand,
 Der manch Jahrtausend schon dem Meer
 Betrogt als unbezwungne Wehr.
 Doch wie der Sturm auch brüllt und tobt,
 Die Seemannsherzen schreckt er nicht,
 Die, in Gefahren oft erprobt,
 Noch nie gewankt vom Pfad der Pflicht.
 Acht Riemen tauchen fest und stramm
 Mit gleichem Schlag ins Flutgebraus,
 Und auf der nächsten Woge Kamm
 Schiebt in die See das Boot hinaus.
 Schwer ist der Kampf; im Wechselspiel
 Hinauf, hinab taucht Bug und Stern,
 Und ach, wie scheint der Braven Ziel
 So ferne noch, so trostlos fern!
 Wohl manches Herz am Strande bebt

Jetzt um den Gatten, um den Sohn,
 Und nur aus einer Seele schwebt
 Ein Dankgebet zu Gottes Thron,
 Ein unterdrückter Jubelschrei,
 Daß Harro Jensen nicht dabei.
 Zu wohl nur weiß die Mutter ja
 (Mit Stolz muß sie sich's eingestehn!)
 Wär heut' dem Strand ihr Harro nah,
 Dann hielte nicht ihr heißes Flehn
 Ihn von der grausigen Fahrt zurück, —
 Und ach, er ist ihr letztes Glück! —
 Indessen ringt, unendlich schwer,
 Das Boot sich weiter Zoll um Zoll;
 Kein Auge nun erkennt es mehr
 Im Regenschwall und Flutgeroll.
 Wohl eine Stunde schleicht vorbei;
 Es atmet jede Brust beklommen,
 Da hallt aus Knabenmund ein Schrei
 Voll hellen Jubels: „Seht, sie kommen!“
 Bald schießt, gejagt vom Wogendräng,
 Das Rettungsboot dem Strand entgegen,
 Und schnell, zu freudigem Empfang,
 Sieht man sich hundert Hände regen.
 Sechs Männer, frosterstarrt und bleich,
 Matt, sprachlos, fast den Toten gleich,
 Enthebt man rasch des Fahrzeugs Raum
 Und trägt sie durch der Brandung Schaum
 Ans Land, wo hilfreich, voll Erbarmen,
 Das Inselvölk umdrängt die Armen.
 Da plötzlich naht sich von der Düne
 In schnellem Lauf ein blonder Hüne
 Und keuchend drängt, mit mächtigem Arm,
 Zu Frerk heran er durch den Schwarm.
 „Der Harro Jensen!“ läuft es leis
 Mit Blitzeschnelle durch den Kreis,
 Und alles starrt ihm ins Gesicht,
 Drin tiefer Kummer sich verrät,
 Und lauscht, als dumpf der Jüngling spricht:
 „Sagt, Ohm, kam wirklich ich zu spät
 Und muß ich thatlos heimwärts gehn?“ —
 Drauf jener: „Ja, mein lieber Junge,
 Was möglich war, das ist geschehn.
 Zwar hing noch Einer dort am Mast,
 Doch niemand“ — da, in freudiger Hast,
 Stürzt Harro schon mit weitem Sprunge

Zum Rettungsboot und ruft: „Wohlan!
 Wer holt mit mir den letzten Mann?“ —
 Unmöglich ist es! — Tollheit! — Bleib!
 Tönt rings es an des Jünglings Ohr,
 Und zitternd drängt ein bleiches Weib
 Sich aus der Männer Kreis hervor
 Und fleht mit aufgehobner Hand:
 „Mein Harro, heut nur bleib am Land;
 Versuche Gott im Himmel nicht
 Bei solchem Sturm und solcher See!“ —
 Doch er darauf: „Mich ruft die Pflicht;
 Ihr folg' ich, Mutter; o vergieb!
 Verjäumt' ich's, wär' mir's Schmach und
 Spott.

O liebe Mutter, danke Gott,
 Daß mir zu thun doch etwas blieb!
 Im starken Schutz des Höchsten steh'
 Ich auf dem Meere ja wie hier!“ —
 Da schwingen sich der Männer vier
 An Bord. — „Koj' *) an, in Gottes
 Namen!“ —

Und aller Lippen murmeln: Amen!
 Als nun das Boot zum zweitenmal
 Durch die empörten Wellen schießt,
 Fällt aus dem Sturmgewölk ein Strahl,
 Der goldnen Glanzes es umfließt,
 Doch härter als zuvor noch weht
 Der rauhe Nord mit scharfem Pfliff,
 Und häuserhohe Brandung steht,
 Ein weißer Wall, auf jedem Riff. —
 Wie schwer, wie lang zum zweitenmal
 Des müßigen Harrens herbe Dual!
 Ein Stöhnen ringt sich, unbewußt,
 Empor aus mancher banger Brust,
 Wenn hinterm Ramm getürmter Wogen
 Das Boot den Blicken wird entzogen,
 Und mancher Seufzer wird gehaucht,
 Wenn es dem Flutengrab enttaucht,
 Auf weißen Wellenhügeln schwebend,
 Dem Ziele kühn entgegenstrebend.
 Das Fernrohr hart am Auge, spähn
 Hart Buhn, der greise Kapitän,
 Und Frerk, umtoßt vom Sturmesheulen,

*) Rudert.

Hinaus, so unbewegt wie Säulen,
 Bis endlich das Erlösungswort
 Erönt: „Gottlob, sie sind am Ort!“
 Und nun, wer entert todeskühn
 Die Wanten auf am schrägen Mast
 Durch Sturmgebrüll und Bogensprühn? —
 Schon hat den Körper er gefaßt,
 Der hilflos hängt im Takelwerke;
 Nun klimmt hinab er mit der Last;
 Fürwahr, das fordert Riesenstärke,
 Und jeder andre wär' verzagt
 Ob dem, was dort der Harro wagt!
 Jetzt reißt das Boot mit kräft'gem Stoß
 Vom halbzerstörten Wrack sich los,
 Und eine Kabellänge kaum
 Liegt hinter ihm der Barke Rumpf,
 Da schießt hinab in Gischt und Schaum
 Des letzten Mastes letzter Stumpf! —
 Vom Strande dringt ein heller Schrei
 Des Jubels weithin aus der Menge;
 Die Rudrer hören ihn, doch zwei
 Im Boot sind taub für Erdentöne:
 Er, der in Ohnmacht eingewiegt
 Zu seines Retters Füßen liegt,
 Fast noch ein Knabe, dem die Locken
 Beschneit von salzigen Seeschaumflocken,
 Und er, der hoch am Steuer steht
 Mit stolzverklärtem Angesicht,
 Indes ihm aus den Augen spricht
 Wortlos ein heißes Dankgebet.
 Kaum rührt den Strand des Schiffeins Bug,
 Stürmt Harro schon ans Land im Flug;
 Auf starken Armen lächelnd trägt

Er durch der Brandung wildes Tosen
 Des Jünglings Leib, den regungslosen,
 Drin, fühlbar kaum, das Herz nur schlägt.
 Und als er sanft ihn niederläßt,
 Umschlingen ihn zwei Arme fest:
 „Mein Sohn, mein alles du im Leben,
 O, daß du mir zurückgegeben!“
 Doch er darauf: „Nicht mich allein,
 Zwei Söhne, Mutter, nennst du dein!
 Auch Uwe lebt! — Schau jenen an,
 Das war an Bord der letzte Mann!“
 Die Mutter schrickt empor und starrt,
 Noch zweifelnd, ob ein Traum sie narrt,
 Den Knaben an, der kaum gerettet,
 Im weichen Seesand liegt gebettet,
 Doch als er matt die Augen hebt
 Und fragend ihr ins Antlitz schaut,
 Da stürzt mit schluchzendem Jubellaut
 Aufs Knie sie: „Ja, mein Uwe lebt!
 Dem Herrn im Himmel Dank und Preis!“
 Mit Küffen deckt sie, lang und heiß
 Dem Sohne Mund und Stirn und Haar;
 Da sieht in harter Männer Schar,
 Im Kreise leidgewohnter Frauen
 Man manche Zähre niedertauen,
 Und vieler Hände stumm sich falten,
 In Andacht ehrend Gottes Walten.
 Doch festen, warmen Drucks umschließt
 Harro die Rechte Fretks verstohlen:
 „Dank, daß ihr einen übrig ließt;
 Daß selbst vom Wrack ich durfte holen
 Das Rücken, unsern Uwe, dort,
 Als letzten Mann, der noch an Bord!“

